

Besprechungen

Religiöse Schriften

1. In Gottes Haft. Aus den Schriften der hl. Theresia von Jesus. Wegweiser für die Ordensschwester und alle, die nach hoher Vollkommenheit streben. Von Karl Wild. kl. 8° (187 S.) München 1933, Kösel & Pustet. M 2.40
2. Geist vom Berge Karmel. Aus den Schriften des hl. Johannes vom Kreuz. Ein Büchlein frommer Betrachtungen. Von Karl Wild. kl. 8° (131 S.) Ebd. M 2.—

So bekannt die Namen der beiden Heiligen sind, so scheuen doch manche vor den vielen Bänden ihrer Schriften. Der Herausgeber möchte nun einiges Heilium ihrer Quellen trinkfertig vorsetzen. Es ist nicht auf Berausung abgesehen. Mancher ist vielleicht erstaunt, in den beiden mystischen Größen nüchternen Aszeten zu begegnen. Freilich ist ihre Aszese in der Liebe geglüht und geschmiedet. Doch wahr ist sie, besonders bei Theresia, den Schmelz eines frischen, natürlichen Wesens. — Es ist nicht müßige Spielerei, wenn der Herausgeber schon in die Kopfbuchstaben der kleinen Abschnitte Stimmung legt. Erst recht ist die Zusammenordnung der Abschnitte auf nachhaltigere Wirkung berechnet.

S. Nachbaur S. J.

Erziehung

Erziehung und Weltanschauung. Eine Kritik der psychologischen Erziehungs-Ideologie. Von Dr. Otto Rank. 8° (183 S.) München 1933, E. Reinhardt. M 3.80, geb. 5.80

Wer sich früherer psychoanalytischer Literatur-Analysen noch erinnert, wird angenehm überrascht sein, in diesem Buch von O. Rank wiederholt guten und teilweise neuen Ansätzen zu Kritik an der Psychoanalyse zu begegnen. Auch sonst sind mehrfach nützliche Hinweise auf psychologisch-pädagogische Irrungen in das Buch eingestreut. Wie schade, daß es als Ganzes doch völlig in der „Sexomanie“ der Psychoanalyse stecken bleibt, für die das Sexuelle im Ausgangs-, Mittel- und Höhepunkt aller psychologischen und pädagogischen Problematik und Lehre zu stehen scheint, und daß

es in der Psychoanalyse den Höhepunkt bisheriger Entwicklung psychologischer Theorie erblickt. Daraus und aus der religiösen Entwurzeltheit des Buches läßt sich vielleicht der übertreibende Pessimismus im Ausklang verstehen, dem gemäß „alle psychologische Erziehung in letzter Linie nur Gutheißung, Bestrafung oder Verständnis des Geschehenen“ ist, „das vielleicht kein zweites Mal in gleicher Weise in Erscheinung tritt“.

A. Willwoll S. J.

Psychokritische Pädagogik. Von Walther Poppelreuter. 8° XIII u. 254 S.) München 1933, Beck. Geb. M 9.—

Diese durch viele Beispiele, Experimente, begriffliche Erörterungen gestützte Anleitung, alles Scheinwissen, Scheinkönnen, Scheindenken zu überwinden, wird ihrem Zweck ausgezeichnet gerecht.

Eine kritische Einstellung zu seinen seelischen Vorgängen tut jedem Menschen not. Gewiß hat der Verfasser recht mit dem Satz, daß die seelischen Dinge sehr häufig nicht so sind, wie sie erlebt werden, daß sie nicht so funktionieren, wie es dem Selbsterlebnis scheint. Ebenso wahr wäre aber der Satz, daß sehr viele Analysen, die sich als kritisch ausgeben, zumal in der Psychoanalyse, verhängnisvolle Scheinlösungen sind. Auch viele scheinbar exakte Versuche nach streng kritischer Methode sind bloß Dokumente des Scheindenkens. Eine Kritik der kritischen Methoden ist das erste Erfordernis. Das fand ich immer wieder, seitdem ich mich, seit 40 Jahren, mit der Kritikwissenschaft beschäftige.

Viele Beispiele zur psychokritischen Methodik, aus umfangreichen, höchst wertvollen Sammelmappen hervorgeholt, hat Poppelreuter ganz musterhaft vorgeführt und verdeutlicht. Man braucht übrigens nicht einmal Fremdwörter heranzubringen, um ein Scheinwissen festzustellen. Wie viele erklären stracks, wenn man ihnen die Ausdrücke „Alltag“, „Fähigkeit“, „Gedanke“, „Tugend“, „Können“, „Sollen“, „Aufmerksamkeit“ vorhält, daß sie ganz genau wissen, was

diese Ausdrücke besagen, aber sie schreiben einen katastrophalen Unsinn, wenn sie diese Worte erklären sollen. Gerade aus solchen Möglichkeiten ergeben sich aber wichtige Fingerzeige für die Anwendbarkeit, die Grenzen, die Vorbedingungen der kritischen Methode selbst. Besonders die Vorbedingungen sind für jeden Fall so verwickelt und zahlreich, daß man Tage, ja manchmal Wochen nötig hat, um ein Experiment auch nur einzuleiten.

Anderseits beweisen hie und da vorzüglich gelungene Beantwortungen nichts; so z. B. das auf S. 63 gelobte Ergebnis im Definieren physikalischer Grundbegriffe; die Versuchsperson kann einfach Auswendiggelerntes niedergeschrieben haben.

In der psychokritischen Methodik als Willensschulung (71 ff.) findet man treffliche Beobachtungen und schön entwickelte Begriffsreihen. Sehr fruchtbar ist die Dreiheit bei „Sollhandlungen“: Verstehenserlebnis bei dem Auftrag, Übernahme als eigener Willensentschluß, Ausführung.

Zu einigen Fällen muß man allerdings kritische Vorbehalte machen. Wenn die meisten Menschen beim Auftrag, das Bein zu heben, dieser Aufgabe durch Aufheben des rechten Beines nach oben gerecht zu werden glauben, so ist das freilich zumeist die Frucht einer mechanisierten Gewohnheit; es kann aber kritische Überlegung sein; wenn nämlich der Betreffende auf gute Gründe hin klar einsieht, der Zweck des Auftrages sei, ausschließlich zu beweisen, daß die Fähigkeit einer unbehinderten Bewegung nicht in beiden Beinen versage; dann wäre schon die bloße Frage, welches Bein man heben solle und nach welcher Richtung, ein sinnloser Zeitverlust. Ähnliche Überlegungen kommen oft in Frage.

Poppelreuters Grundsatz: „Die Scheinleistung auch beim Denken erklärt sich in erster Linie damit, daß Echtleistung als solche nicht ausdrücklich gewollt worden ist“ (S. 80), ist bei verwickelten Vorgängen bei weitem nicht immer richtig. Man nehme z. B. Descartes' Meditationen vor, in denen man mehrere Gruppen von Scheindenken im echten Sinn, nicht bloß Irrungen, nicht bloß logische Fehlschlüsse entdeckt, trotz des aufrichtigsten Willens Descartes' zur Echtleistung und seiner Überzeugung,

sie sei ihm restlos gelungen, trotz oftmaliger Durchprüfungen, langwieriger Überarbeitung, trotz des gründlichsten „Sich-Zeit-Lassens“. Dagegen „a priori“ zu erklären, das treffe bei Descartes nicht zu, weil es mit der aufgestellten Theorie nicht übereinstimme, wäre das Zeichen eines Scheindenkens.

Für die Erziehung ungemein fruchtbar ist Poppelreuters Erkenntnis, daß die „Du-sollst-Beeinflussungen“ geringe Wirkung ausüben. Überhaupt sind die Anregungen zu einer erfolgreichen, jeden Schein, jede Unaufrichtigkeit, jede Heuchelei bekämpfenden Erziehung so zahlreich und fruchtbar, daß man sie in einer kurzen Besprechung nicht einmal andeuten kann. Des Verfassers Ausführungen gelten für jeden Beruf, sie sind eine hohe Schule für jede Anlernung eines wohl disziplinierten Denkens.

Die Auseinandersetzungen mit K. O. Erdmann über die Vieldeutigkeit des sprachlichen Ausdruckes und mit K. Bühlers Gedankenübungen sind höchst lehrreich. Es ist zweifellos richtig, daß schnelle Antworten auf überraschend gestellte, schwere Fragen meist ganz oberflächlich sind, ein Scheindenken bekunden; aber Bühler würde wohl mit Recht antworten, daß seine Versuche einen ganz andern Zweck verfolgten als Poppelreuter annimmt.

Am wenigsten befriedigt der Abschnitt über „disparates“ Denken, „wenn Dinge des einen Bereiches mit Denkprozessen eines andern Bereiches erledigt werden, ... wenn etwa Angelegenheiten des religiösen Glaubens ... mit den Mitteln des exakt-rationalen Denkens zu irgend einer Lösung gebracht werden“. Ungeheuer verwickelte Probleme, z. B. was ist Glaube, was ist religiöser Glaube, wie verhält sich die Erkenntnis eines unendlichen Urgrundes zum religiösen Glauben, werden hier arg vereinfacht. Man braucht nur die ersten Seiten der Summa Theologica des hl. Thomas von Aquin nachzulesen, um zu sehen, daß die Theorie des disparaten Denkens auf diesem Feld mit Voraussetzungen arbeitet, die der kritischen Nachprüfung, ja auch nur dem methodischen Zweifel nicht standhalten.

Eine machtvolle Verurteilung schleudert Poppelreuter gegen das allgemeine Fingieren von Höchstleistungen und gegen die heutige Wissens- und Bil-

dungsheuchelei. Diese Seiten sind von erschütternder Tragik.

Leider zu kurz, aber inhaltschwer ist der Abschnitt über die Denkschulung mit seinem Hinweis auf alte Logik und Syllogistik.

Alles in allem zeugt das Werk von ungewöhnlicher Erfahrung, eindringlichem Denken und einem großen Mut zur Wahrheit.

St. v. Dunin Borkowski S. J.

Die Kunst des Denkens. Ein Buch für jedermann. Von Ernst Dimnet. Übertragen und bearbeitet von Clotilde T. Schweiger. Mit einem Nachwort von Privatdozent Dr. Erich Voegelin. kl. 8° (XIV u. 300 S.) Freiburg 1932, Herder. Geb. M 4.60

Eine hübsche Ergänzung zu Poppelreuter, obwohl vor ihm geschrieben. Man wird gut tun, Voegelins Nachwort zuerst zu lesen, um den Franzosen Abbé Dimnet, der sein höchst erfolgreiches Buch auf englisch schrieb, zu verstehen. Das Buch ist für jedermann geschrieben; sehr klar, unterhaltsam, aber doch auch tief und wahr. Immerhin steht eigentlich die Erziehung des Schriftstellers zum denkenden Menschen im Vordergrund; mit einigen niedlichen Übertreibungen; z. B.: „Literarisches Schaffen jedem möglich.“ Das wäre ja untragbar.

So ein Buch kann man eigentlich nicht besprechen, weil man es wie ein kleines Kunstwerk genießen muß. Man darf aber sagen, daß Abschnitte wie „Wirkliches Denken“ und „Die Möglichkeit einer Kunst des Denkens“ enttäuschen, weil sie dort aufhören, wo man erst den rechten Anfang ahnt; dafür befriedigen andere weitgehend. Sie empfehlen das Buch nicht bloß, sie drängen es auf. So die Seiten über Herdengeist und wahre Bildung (61—93); über Bücher und Art des Lesens (159—189); auch wohl das 4. und 5. Kapitel des vierten Teiles, „Sei du selbst“ und „Finde dich selbst“, in Verbindung mit dem 2. Kapitel des dritten Teiles über gedankenbildende Vorstellungen und sittliche Größe. Das „schöpferische Denken“ dagegen (S. 224—241) bietet zu verwickelte Probleme, um sich in die hier gestaltete volkstümliche Fassung bringen zu lassen. Das sind aber Nebensachen.

Dimnets „Buch für jedermann“ ver-

dient diesen Namen vollauf. Vieles Scheidenken entschwindet, wenn man diese „Kunst“ mit Ernst genießt, und schöne Wege des klaren Denkens öffnen sich.

St. v. Dunin Borkowski S. J.

Geschichte

Die Redemptoristen 1732—1932. Festgabe zur 200-Jahr-Feier der Kongregation des Allerheiligsten Erlösers. Hrsg. von P. Dr. Georg Brandhuber C. Ss. R. 8° (295 S. mit mehrfarbigen Bildern u. vielen andern Illustrationen.) München 1932, Selbstverlag des Provinzialats der Redemptoristen. Kart. M 4.50

Das Jahr 1932 war für die als Volksmissionare um unser Vaterland hochverdienten Redemptoristen ein Jubiläumsjahr. Im November 1732 hatte der hl. Alfons von Liguori die Kongregation des Allerheiligsten Erlösers gegründet. Ursprünglich und, wie es schien, der Bestimmung nach eine neapolitanische, italienische Stiftung, hat sie in langsamem, aber stetigem Wachstum sich über die ganze Welt verbreitet und auch ihren Anteil an den asiatischen Heidenmissionen erhalten. In der Geschichte der zwei Jahrhunderte, die P. Dr. Brandhuber und seine Mitarbeiter in verschiedenen Gemälden vor uns entrollen, sind die Heiligengestalten des Kirchenlehrers Alfons und des hl. Klemens M. Hofbauer, des Apostels von Wien und Warschau, die glänzendsten Erscheinungen. Die Darstellung gibt uns einen klaren Einblick in die Entwicklungsgeschichte, in der auch eine Ordensfrau, die ehrw. Maria Celeste Crostarosa, durch einen prophetischen Auftrag und durch die Gründung der Redemptoristinnen eine entscheidende Rolle spielt. Der Frauenorden, der heute in 25 Klöstern besteht, ging dem Männerorden voraus. Die deutschen Katholiken werden mit besonderer Freude aus diesem Buche sehen, welch verdienstvolle Tätigkeit und welch reiches Leben um die Ordenshäuser der Redemptoristen in Gars am Inn, München, Bonn, Geistingen, Aachen, Bochum, Berlin usw., hauptsächlich durch Volksmissionen, Exerzitien und Einzelseelsorge, aufblüht. Zwei statistische Tafeln im Anhang geben über Stand und Arbeiten